

## ABENTEUER JOURNALISMUS

### Christian Breuer Mit klopfendem Herz zum ersten Termin

*Christian Breuer arbeitet seit August 2010 als Lokalredakteur bei der Rheinischen Post in Geldern. Vorher war er Redakteur beim „Marktplatz regional“, der der Rheinpfalz in Ludwigshafen beigelegt wird.*



Der allererste Termin – beim Kaninchenzuchtverein, bei den Briefmarkensammlern oder dem Sommerfest der eigenen Schule: Wahrscheinlich kann sich noch jeder an das Gefühl erinnern, wie das Herz etwas lauter klopfte als sonst, die Handflächen feucht waren, der Mund trocken wurde. Das war er, der erste Schritt in das Abenteuer Journalismus. Lange dachte ich, dass es der Tag der offenen Tür eines Kinderheimes war, über den ich meinen ersten Artikel geschrieben habe. Doch als, passend zum Jahrestag der Wiedervereinigung, vor einigen Wochen die Bilder von DDR-Flüchtlings über die Mattscheiben flimmerten, da erinnerte ich mich an meinen allerersten Termin. Als sich die Welt im Umbruch befand, war ich Unterstufenschüler an einem Gymnasium in meiner Heimatstadt Kleve, die Mitglieder der „Schülervertretung“, der ich angehörte, hatten sich zu einem Wochenende in einer Jugendherberge getroffen. Dort waren auch einige Flüchtlinge aus der DDR einquartiert, die in einer Ecke des Gemeinschaftsraumes saßen und mit denen wir Schüler nicht viel anfangen konnten. An dem Wochenende gab es eine Arbeitsgruppe „Schülerzeitung“, der ich mich angeschlossen

hatte. Ich fand die Vorstellung spannend, dass sich jemand für meine Texte interessieren könnte – das Gefühl hat sich übrigens bis heute gehalten.

Ich hatte die Idee, etwas über diese anderen Leute zu schreiben, die mit uns in der Jugendherberge lebten, und die irgendwas mit den Nachrichten „aus dem Osten“ zu tun haben mussten. Um ehrlich zu sein: Viel politisches Hintergrundwissen hatte ich noch nicht, und das ist vielleicht auch der Grund, warum das folgende Gespräch zu solch einem Abenteuer für mich wurde.

Nachdem ich meinen Mut zusammengenommen hatte, fragte ich die kleine Gruppe, ob ich mich dazu setzen dürfe. Freundlich, aber mit seltsamen Akzent – es handelte sich um Sachsen – wurde ich eingeladen. Und dann fing die drei Flüchtlinge an, zu erzählen. Sie schilderten ihre Flucht, die abenteuerlichen Wege, über die sie ihre Heimat verlassen hatten, die sie durch halb Europa geführt und schließlich in die Jugendherberge nach Kleve gebracht hatten. Staunend hörte ich zu, dann packte mich die Neugierde. Warum sie denn geflohen seien? Und wieder erzählten sie. Von dem Leben in der DDR, den Repressalien, der ständigen Angst. Völlig ungläubig versuchte

ich, alles mitzuschreiben, jedes Wort aufzusaugen. Und ich verspürte einen inneren Drang: „Das muss ich gleich sofort den anderen Schülern erzählen!“

Ich weiß nicht, wie lange wir da saßen, die Flüchtlinge und der junge Schüler mit seinem voll gekritzelten Notizblock, vielleicht war es eine halbe Stunde, vielleicht auch eine. Das Gespräch hätte noch ewig weitergehen können, aber für uns Schüler war eine Nachtwanderung geplant. Ich holte meine Handschuhe und verabschiedete mich von meinen Gesprächspartnern – die sahen die Handschuhe und wollten sie unbedingt anfassen. „Fühl mal, wie die gefüttert sind – die halten richtig warm!“ Ich weiß weder, wie die drei Flüchtlinge hießen, noch, was aus ihnen geworden ist. Aber an das Zitat erinnere ich mich noch ganz genau. Und daran, dass für mich an diesem Abend das Abenteuer Journalismus begann.